

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 202.

Hirschberg, Freitag den 29. August.

1884.

Die „Freisinnigen“ in Nöthen.

I.
Ja, sie sind in großen Nöthen, die armen Fusio-
nisten. Afrika geht ihnen im Kopfe herum. Sie
hatten sich in ihrem fanatischen Bismarckhaffe verleiten
lassen, die Bismarck'sche Colonialpolitik ebenso zu ver-
werfen, wie sie Alles verwerfen, was dem schöpferischen
Geiste des deutschen Reichskanzlers entspringt. Sie
haben es an Nichts fehlen lassen, diese Politik in den
Augen des Volkes zu verdächtigen. Daß sie auch nur
einen Augenblick hofften, diese Verdächtigungen würden
Eindruck machen, ist ein Zweifel an der Intelligenz
des deutschen Volkes, der die stärkste Beleidigung in-
volvirt. Jetzt sehen sie ein, daß sie auf dem Holzwege
waren, daß ihre der Colonialpolitik feindliche Haltung,
oder vielmehr das offene Schautragen derselben ein
großer tactischer Fehler war, der sich schnell genug
rächt. Sie drehen und wenden sich gar wunderbarlich,
um aus der Sackgasse, in die sie in blindem Eifer
hineingerannt sind, wieder herauszukommen — umsonst.
Sie thun plötzlich, als wären sie die wärmsten Für-
sprecher der neuen Colonialpolitik, als wären sie es
eigentlich, welche dieselbe erst angebahnt hätten. Ja,
ein gar arger Bismarckkämpfer versteigt sich sogar zu
der Phrase: „Die Colonialpolitik Bismarck's sei eine
neue Blüthe in dem Lorbeerkränze des großen Kan-
zlers!“

Die Aeußerungen Eugen Richter's und Bamber-
ger's, die sie in Bezug auf die Colonialpolitik in der
Reichstags-Commission zur Vorberathung der Dampfer-
vorlage gethan, sind leider stenographisch fixirt worden;
davon kommen sie nicht los, welche Mittel zur Ver-
tuschung sie auch in Bewegung setzen mögen. Wenn
sie sich rehabilitiren wollen, dann müssen sie in for-
mellster Weise und ohne Einschränkung widerrufen; sie
müssen eingestehen, daß sie ihr wider Bismarckhaff

auf Abwege hingerissen hat; sie müssen pater peccavi
machen und feierlich versprechen, künftig der besseren
Einsicht zu folgen.

Aber Das genügt noch nicht, denn die Colonial-
politik bildet nur ein Glied in der großen Kette der
wirthschaftlichen und socialen Reformpolitik und nur
als Glied dieser Kette kann sie für die Gesamtheit
der Nation den erwarteten Nutzen bringen. Man kann
also nicht sagen: ich acceptire die Colonialpolitik und
verwerfe alles Andere. Die „Freisinnigen“ müssen sich
demnach von dem Manchesterthum lossagen und auf
dem freihändlerischen Irrwege entschlossen Rechtsumkehrt
machen, bevor die Bevölkerung an ihren Ernst glauben
kann, an der Verfolgung einer wahrhaft nationalen,
d. h. der Nation Nutzen bringenden Colonialpolitik
mitzuwirken.

Das bloße Bewußtsein, daß die deutsche Flagge
irgendwo in Afrika weht, ist es nicht, was uns mit
so großer Freude erfüllt, als die Kunde von der Auf-
hissung der deutschen Flagge in Kamerun, Bey-Beech
und Angra-Bequena eintraf, sondern die Ueber-
zeugung, daß unserem Volke daraus materielle Vor-
theile erwachsen werden. Der Hauptredner der „Frei-
sinnigen“, Dr. Bamberger, spottete im Reichstage über
die „Schützenfeststimmung“, in der angeblich über Co-
lonialpolitik discutirt werde. Jetzt sind es die „Frei-
sinnigen“, die sich in patriotisch sein sollenden Phrasen
überbieten. So lesen wir in einem viel verbreiteten
Berliner „freisinnigen“ Blatte: „Gerade das Herz
der Demokratie ist, wie der verstorbene Biegler sagte,
jederzeit dort, wo unsre Fahnen wehen.“ Danach wäre
das Herz Eugen Richter's gegenwärtig in einem Sand-
loche, denn als solches bezeichnete der Herr in der
Reichstagscommission Angra Bequena, wo nun die
deutsche Fahne weht. Wir vermuthen indeß, daß die
Herzen der freisinnigen Führer Angesichts der bevor-

stehenden Wahlen noch etwas tiefer liegen. Wer weiß
übrigens, welche Fahnen der selige Biegler im Auge
gehabt hat; die schwarz-weiß-rothe Flagge ist die des
deutschen Kaiserreiches, für die sich die Demokratie,
mit der die „freisinnige“ Partei hier in bemerkens-
werther Weise identificirt wird, schwerlich sehr begeis-
tern wird.

Politische Ueberstcht. Deutsches Reich.

Berlin, 27. August. In Bezug auf den Kaiser-
besuch in Köln wird mitgetheilt, daß Se. Maj. der
Kaiser mit der Kaiserin am 25. September, von
Venrath per Extrazug kommend, in Köln eintrifft.
Das Kaiserpaar wird eine Rundfahrt durch die Stadt
unternehmen und sodann seine Reise nach Coblenz
fortsetzen.

× Die Prinzessin Wilhelm hat, wie das
heute früh ausgegebene ärztliche Bulletin besagt, keine
bessere Nacht gehabt, auch ist eine Abnahme der Krank-
heitserscheinung nicht eingetreten.

— Prinz Friedrich Carl wird sich morgen
früh zur Leitung der großen Cavallerie-Uebungen von
Berlin nach Schlesien begeben.

× Prinz Heinrich begiebt sich Anfangs Sep-
tember nach Wilhelmshafen, um sich an den dortigen
Festungskriegsübungen zu betheiligen.

— Es gilt hier als zweifellos, daß die leitenden
Minister, Fürst Bismarck, von Biers und Graf Kal-
noky zu den Begegnungen der Kaiser werden hinzu-
gezogen werden.

— Zum Gedächtniß Lord Ampthill's wird
morgen Nachmittag in Potsdam eine Feier stattfinden,
an der auch die Majestäten und der morgen früh aus
Süddeutschland hier eintreffende Kronprinz mit seinen
Söhnen Theil nehmen werden. Die Ueberführung der
Leiche erfolgt am Freitag früh.

Der Thierbändiger.

Novelle von Karl von Prentzlan.
[Fortsetzung.]

Agnes starrte, keines Wortes mächtig, auf das
Blatt, welches vor ihr auf der dunklen Fläche des
Schreibtisches lag. Der Vater hatte die sorgfältigsten
Erfundigungen eingezogen. Warum? war das Heilig-
thum ihres Herzens, die geheimnißvolle Frage ihres
Innern bereits zum Gegenstande von Erörterungen
und Plänen gemacht worden? Sollte Lorenzo dem-
nach ein mehr als oberflächliches Interesse an mir
nehmen? Hätte demgemäß vielleicht gar von seiner
Seite bereits eine Annäherung an ihre Eltern statt-
gefunden? Das Letztere war nicht anzunehmen. Sie
gedachte des kühlen, nonchalanten Benehmens, welches
der junge Mann im Großen und Ganzen ihr gegen-
über beobachtete, und schüttelte leicht den Kopf. Den-
noch bedeckte eine glühende Röthe ihre Wangen. Zu
blitzschnell hatten alle diese Fragen sich in ihrem Geiste
gedrängt, und kaum vermochte sie es über sich, mit
unsicherer, gepreßter Stimme zu fragen:

„Warum aber sagst Du mir das Alles, meine
theure Mama?“

„Warum? Mein Gott! weil Du es für ein Ver-
brechen zu halten scheinst, mit einem Manne, wie Sig-
nor Amaranti in den kleinsten, geschäftlichen Verkehr
zu treten. Du scheinst nicht zu wissen, daß es Männer
von so übergroßem Bartsinn, von so echt chevaleresker
Bescheidenheit und Zurückhaltung giebt, daß es eine
Pflicht für Damen ihnen gegenüber ist, sie in ihren
Bemühungen ein klein wenig zu ermuntern. Allerdings

Nachdruck
verboten.

soll man einem Manne, der sich für uns interessirt,
nicht auf halbem Wege entgegen kommen; aber eben
so wenig taugt es, wie eine Statue von Marmor am
Endpunkte des Weges zu stehen und nicht einmal mit
einem Nicken zu winken.“

„Berzeihung, liebe Mama!“ wendete Agnes schüch-
tern ein. „Der von Dir angeführte Fall dünkt mir
hier nicht anwendbar. Du sprichst von einem Manne,
der sich für uns interessirt. Solltest Du dies wirk-
lich in Bezug auf Herrn Amaranti gesagt haben, so
muß ich Dir leider entgegnen, daß ich von einem der-
artigen Interesse auch nicht die leiseste Idee an ihm
bemerkt habe.“

Die Mutter schüttelte unwillig den Kopf.

„Agnes! Du bist kein Kind mehr!“ sagte sie ernst.
„Wenn ein junger Mann sich nach Dir und Deinen
Verhältnissen erkundigt, Deinen Namen und Deine
Wohnung in Erfahrung bringt und Dir einen Brief
in anmuthigstem Style schreibt, so interessirt er sich
auch für Dich!“

Agnes hatte sich mit regem Eifer ihrer Zeichnung
hingegen.

Schon nach einigen Strichen hoben sich die Um-
risse eines prächtigen Löwentopfes von der weißen
Fläche ab. Ihre Züge hatten den Ausdruck einer un-
beschreiblichen Glückseligkeit angenommen.

„Ich darf ihm also die Copie übersenden, Mama?
und auch einige Zeilen schreiben?“

„Das nun gerade nicht, und zwar aus dem Grunde
nicht, weil Du es bequemer haben kannst. Wir werden
ihn einladen.“

„Einladen, Mama?“ rief sie, von freudigem Schreck
durchzuckt. Ihr Busen hob sich stürmisch, ihre Wangen
glühten. Aus ihren Augen sprühte plötzlich das Feuer
aller niedergehaltenen Empfindungen mit der ganzen
Stärke der unentweichten Jugend. „Und er wird kom-
men, liebe Mama?“

„Warum sollte er nicht?“ fragte die Defonomie-
rätthin, indem sie die Tochter aufmerksam betrachtete.
„Er hat schon anderweitigen Einladungen Folge geleistet.
Im Hause des Oberbürgermeisters ist er ein gern ge-
sehener Gast, allein das will nichts sagen. Er war
neulich bei Gymnasialdirectors, gestern beim Rechts-
anwalt Brachmann. Auch Postdirectors sollen ihn ein-
geladen haben. Es gehört zum guten Ton, ihn beim
Thee oder bei der Mittagstafel bei sich zu sehen.“

Eine Wolke senkte sich schwer auf alle die glän-
zenden Zukunftsbilder, welche die lebhafteste Einbildungs-
kraft der jungen Honoratiorenstochter in einem glücklichen
Augenblicke herausbeschworen.

„Wir werden also nur der allgemeinen Mode hul-
digen, Mama?“ fragte sie gedrückt, „dem guten Ton
Rechnung tragen?“

„Warum sollen wir nicht so gut unsere Zwecke ha-
ben, wie die übrigen, mit Töchtern gesegneten Hono-
ratiorenfamilien?“ versetzte die Mutter mit Bedeutung.
„Es ist eine schöne Sache um einen Schwiegersohn
mit Namen und Geld und um die Annehmlichkeit,
unsern rauhen, nordischen Winter im warmen, sonni-
gen Süden zu verleben.“

Agnes schwieg, aber der Crayon glitt wieder rasch
über das Papier, und das Bild des Löwen, welcher

× Eine Dreikaiser-Zusammenkunft ist es, welche bevorsteht. Die „Nat.-Ztg.“ glaubt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß es sich um eine gleichzeitige Begegnung der drei Kaiser handele. Diese Versicherung steht mit mancherlei äußerlichen Momenten im Einklange und wenn dem entgegen auf die officiellen Nachrichten über die österreichischen Manöver hingewiesen wird, so ist zu erwidern, daß Dispositionen bekanntlich geändert werden können. Ueber den Ort der Zusammenkunft haben wir jüngst eine Andeutung gemacht; es muß indeß bemerkt werden, daß eine sichere Angabe z. B. überhaupt nicht gemacht werden kann. Aus Wien wird der „Nat.-Ztg.“ noch gemeldet, daß der Kaiser-Begegnung auch die drei Minister des Auswärtigen beiwohnen werden. Von ebenda wird dem „B. Z.“ telegraphirt, daß sich in Begleitung des österreichischen Kaisers auch der bekannte Erzherzog Albrecht befinden werde, dessen Besuch beim Kaiser Wilhelm in Gastein damit in Verbindung gestanden habe.

× Die Reichstagswahlen finden nach der „Kreuzztg.“ jedenfalls erst im November statt und nicht schon in der ersten Hälfte des October, wie von anderer Seite angegeben wird.

× Der deutsche Colonialverein wird mit Rücksicht auf die letzten wichtigen colonialpolitischen Ereignisse am 21. September zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammentreten.

× Auch die Küstenstraße südlich des Kamerungebiets bis mit Batanga befindet sich, einer Meldung des „Hamb. Corresp.“ zufolge, in deutschen Händen. General-Consul Nachtigal hat danach die deutsche Flagge in Malimba, Klein- und Groß-Batanga aufgehißt. Es verdient bemerkt zu werden, daß in einem Theil der freisinnigen Presse bereits Widerspruch gegen die Aneignung des Kamerungebiets laut wird, weil es sich hier um etwas mehr als ein einfaches Schutzrecht Seitens des Reiches handele.

— Der „Eöln. Zeitung“ wird aus Berlin vom 26. August gemeldet: Der französische Völkshafter, Baron Courcel, ist heute früh zum Fürsten Bismarck nach Varzin gereist.

Stuttgart, 27. August. Se. K. und K. Hoheit der Kronprinz wurde bei seiner gestrigen Ankunft von dem Obersthofmeister Frhrn. v. Thumb-Neuburg empfangen. Das Souper nahm der Kronprinz mit dem preussischen Gesandten und anderen hochgestellten Persönlichkeiten ein. Die heutige Truppenbesichtigung bei Ludwigsdorf nahm einen glänzenden Verlauf. Das Wetter blieb bis gegen den Schluß der Besichtigung gut. Um 10¹/₂ Uhr kehrte der Kronprinz nach Stuttgart zurück, wo er von dem zahlreich anwesenden Publikum mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen wurde. Bald nach der Ankunft begab sich der Kronprinz zum Dejeuner zu dem commandirenden General v. Schachtmeier. Nachmittags beabsichtigte Se. K. Hoheit, die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

Die Nachrichten über die Verbreitung der Cholera in Italien lauten mit jedem Tage ungünstiger. In Oesterreich sieht man sich in Folge dessen zu erhöh-

ter Wachsamkeit veranlaßt. In der Grenzstation Ala werden schon seit der ersten Hälfte d. Mts. alle aus Italien kommenden Reisenden einer ärztlichen Untersuchung und deren Gepäckstücke der erforderlichen Desinfection unterzogen. Man hat sich indessen überzeugt, daß diese Maßnahmen nicht ausreichend seien, und wie aus Wien berichtet wird, hat sich der oberste Sanitätsrath, welcher aus diesem Anlasse wieder zusammenberufen worden und am 25. eine Sitzung abgehalten hat, für verschärfte Ueberwachungs-Maßregeln an den Grenzstationen ausgesprochen.

Frankreich.

Paris. Ein Telegramm des Admirals Courbet aus Futschu vom 24. d. meldet: Wir eröffneten das Feuer am 23. d., Nachmittags 2 Uhr. Um 6 Uhr waren neun chinesische Kriegsschiffe und zwölf Kriegsschiffe in den Grund gehohlet. Das Feuer der oberhalb des Arsenal's befindlichen Krupp'schen Batterie war zum Schweigen gebracht. Zwei übrig gebliebene feindliche Schiffe retteten sich Stromaufwärts, wohin unsere Kanonenboote nicht folgen konnten. Wir hatten 6 Tödtliche und 27 Verwundete, die Fahrzeuge erlitten nur solche Schäden, welche sie selbst ausbessern können; der Kessel des Torpedobootes Nr. 46 wurde durch eine einschlagende Kanonenkugel gesprengt. Der Verlust der Chinesen ist sehr bedeutend. In der Nacht vom 23. zum 24. d. wurden wir durch Brand- und Torpedoboote belästigt. Ich werde heute diese Fahrzeuge beseitigen und alsdann das Arsenal bombardiren. — Die Franzosen besetzten den Hafensplatz Kelung (Formosa).

England.

London. Gordon erfocht angeblich am 11. August einen großen Sieg. Zwei Führer der Aufständischen wurden getödtet.

Russland.

Warschau, 27. August. Der Ortspolizeimeister giebt bekannt, daß das Eintreffen des Baren Ende August bevorstehe und erteilt Erlaubniß zur Schmückung und Illuminirung der Häuser.

Italien.

Bu sca, 26. August. Der König, welcher in Begleitung des Ministerpräsidenten Depretis heute Vormittag hier eintraf, stattete sowohl den in den Hospitälern, wie den in Privatwohnungen befindlichen Cholera-kranken Besuche ab und hinterließ bei seiner Abreise eine Spende von 10,000 Frs. für arme Kranke.

China.

Ein Telegramm aus China meldet die tatsächliche Besetzung Kelungs durch das vor diesem Hafensort der Insel Formosa postirte französische Geschwader. Die Besetzung soll nach Landung von 500—600 Mann ohne besondere Schwierigkeiten erfolgt sein.

Locales und Provinzielles.

* Ein früher Herbst scheint uns in diesem Jahre in Aussicht zu stehen. Wie wir bereits vor einiger Zeit den Wegzug der Störche meldeten, so wird auch aus Köln geschrieben: „Die Thurm- und Segelschwalben haben uns bereits seit 14 Tagen verlassen, etwa zwei Wochen früher, als sonst.“ Und aus Freiburg (Baden): „Auffallender Weise haben uns die Störche schon seit

14 Tagen verlassen, was seit langer Zeit nicht mehr so frühzeitig der Fall war.“ Nachtigallen und Birkel sind schon Ende August abgezogen, auch Fliegenschwärmer und Rothschwänzen sind nicht mehr hier; der Gesang der Lerche ist bereits verstummt, und immer seltener läßt sich noch ein Singvogel im Freien hören. Nun, der August geht zur Neige. Wir müssen uns auf den Herbst einrichten. Mag er nun heuer früh oder spät eintreffen, lange bleibt er nicht mehr aus: das Sedanafest macht gewöhnlich den Abschluß der Sommerfreuden. Auch hier wird der Nationalfesttag von Schulen und Vereinen in entsprechender Weise gefeiert werden und auf dem Festplatze an der Schmiedeberger Chaussee wird sich der gewohnte fröhliche Festestrubel entfalten, wenn nicht die Witterung störende eingreift. Schon seit mehreren Tagen ist der Himmel bedeckt, aber nur wenig Regen ist uns bisher gespendet worden, um so sicherer kann man aber auch annehmen, daß, wenn es sich erst richtig „eingesackelt“ hat, wie der Volksmund sagt, wir lange Zeit auf Sonnenschein und gute Fernsicht werden verzichten müssen. Mit Rücksicht auf unsre Landwirthe, welche mit Sehnsucht Regen erwarten, wollen wir uns denn an diesen trüben Aussichten genügen lassen, haben wir doch einen Sommer hinter uns, in welchem wir uns über die Ungunst der Witterung wahrlich nicht beklagen konnten.

* Gestern fand unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrath's und Schulrath's Dr. Sommerbrodt aus Breslau die Abiturientenprüfung am hiesigen Königl. Gymnasium statt. Die beiden Abiturienten Borchert und Zoel, welche sich zu der Prüfung gemeldet hatten, erhielten das Zeugniß der Reife. — Unter demselben Vorsitz fand am 26. d. die Abiturientenprüfung am städt. evang. Gymnasium zu Schweidnitz statt. Zu derselben hatten sich vier Abiturienten gemeldet, von denen drei das Zeugniß der Reife erhielten; zwei derselben konnten von der mündlichen Prüfung dispensirt werden.

§ [Gesüßgelzucht-Verein.] Gestern wurde eine Versammlung des Gesüßgelzucht-Vereins abgehalten, welche sich hauptsächlich mit der projectirten Gesüßgel-Ausstellung beschäftigte. Zunächst berichtete die Commission für Feststellung des bei den Mitgliedern für die Ausstellung vorhandenen Gesüßgels. Demnach sind bereits jetzt einige 60 Stämme Hühner vorhanden. Doch fehlen noch verschiedene Anmeldungen, auch sollen die fehlenden Arten noch ergänzt werden, so daß die Ausstellung 100 Stämme Hühner umfassen wird. Auch sind 72 Kanarienhähne angemeldet. Ueber die Beschaffung der noch fehlenden Käfige wird in der nächsten Sitzung verhandelt und Beschluß gefaßt werden. — Um möglichst bald die Bewilligung für die mit der Ausstellung zu verbindenden Lotterie zu erlangen, wurde eine Commission gewählt, welcher die Vorarbeiten für die Lotterie übertragen wurden.

— [Personal-Chronik.] Der Königl. Regierungsrath zu Diegnitz hat die erfolgte Wiederwahl des Bürgermeisters Schind in Polkwitz bestätigt. Die königliche Regierung hat dem Pastor Meinhof in Arnsdorf die Local-Schul-Inspection über die Schulen in Ober- und Nieder-Arnsdorf, Steinsieffen und Krummhübel übertragen.

* In der verflochtenen Nacht ist aus einem hiesigen Gasthose eine lederne Pferdeleine entwendet worden.

— Im Anfange des Monats November findet, wie ein Oslauer Correspondent der „Schles. Ztg.“

eine so wichtige Rolle in der Amaranti'schen Familie spielte, nahm mit jedem Striche eine größere Vollendung an.

„Und das wollte ich Dir noch sagen,“ schloß die Mutter, „es wird gut sein, wenn Du dem Referendar nicht allzu große Hoffnungen machst. Es kann lange, sehr lange dauern, bis er in die Lage kommt, einen Hausstand begründen zu können. Der Vater bleibt dabei, daß seine Fähigkeiten höchst untergeordneter Natur sind. Der Umstand, daß sein Vater Director des hiesigen Gerichts, ist nur so lange von Bedeutung, als derselbe am Leben bleibt.“

„Wenn doch die Ansichten und Wünsche der Eltern mit denen ihrer Kinder stets in solcher Weise übereinstimmten, wie dies bei uns der Fall ist,“ mußte Agnes unwillkürlich denken, als die Mutter mit den letzten Worten das Zimmer verlassen hatte.

IV.

Die Einladung an den jungen Besitzer der Menagerie war ergangen und — was alle Herzen mit den verschiedenartigen Hoffnungen erfüllte — auch angenommen worden.

Agnes befand sich unter dem Einfluß von Empfindungen, wie sie dieselben in dieser Wucht noch nie auf sich einstürmen gefühlt. Unablässig beschäftigten sie die Fragen: Wie werde ich ihm gegenüber stehen? Bleiern gingen die Stunden an ihr vorüber. Der Abend nahte, und mit dem siebenten Glockenschlage trat Amaranti ein.

Er war mit gewohnter Sorgfalt gekleidet. Höflich, aber gemessen begrüßte er die Gesellschaft, die außer

der Familie des Dekonomieraths aus einigen befreundeten Collegen, dem Sekretär desselben, sowie zwei oder drei Gutsbesitzern und deren Familien bestand.

Ehrentreuer war die Verneigung gegen die Tochter des Hauses, die seinen Gruß mit lieblichem Erröthen erwiderte.

Man setzte sich und war bald in ein anregendes Gespräch verflochten. Wie es unter den obwaltenden Umständen natürlich, drehte dasselbe sich um die Leistungen des Gastes, der sich binnen Kurzem zum Mittelpunkt der Unterhaltung erhoben sah. „Bemächtigt sich Ihrer niemals eine Anregung von Furcht, wenn Sie sich in den Zwinger begeben?“ leitete der Dekonomierath nach einigen allgemeinen Bemerkungen das Gespräch auf einen der interessantesten Punkte über.

„Aber Blide wandten sich dem jungen Sicilianer zu, der, mit ruhigem Lächeln den Kopf schüttelnd, erwiderte: „Ach nein! ich habe dazu nicht die geringste Veranlassung. Die jungen Löwen sind von ihrer zartesten Jugend an in meinem Besiz und sehr treu und anhänglich. Die alte Löwin aber ist ein schwaches, abgelebtes Thier, feig und furchtsam. Sie hat bereits die kleine Last von 70 Jahren auf ihrem Rücken.“

„Dennoch bleibt es ein großes Wagniß,“ meinte der Rath. „Ein Löwe wird nie die Treue eines Hundes erreichen.“

„Darin haben Sie vollkommen Recht,“ bestätigte der junge Mann. „Ich vertraue darum auch keinem meiner Löwen unbedingt, und würde es nicht, selbst wenn ich, wie jener Sklave in der Wüste, einem dieser

Thiere einen Splitter aus der Franke gezogen hätte. Ich lasse nie die Vorsichtsmaßregeln außer Acht, welche hauptsächlich darin bestehen, die Löwen unverwandt im Auge zu behalten, ihnen nie den Rücken zuzukehren und nie die leiseste Spur von Furcht oder auch nur Ermattung zu zeigen. Während der Zeit, in welcher ich meine Vorstellungen gebe, befinde ich mich in einem Zustande der äußersten Anspannung und tiefer, innerlicher Aufregung. Ich möchte es eine künstliche Extase nennen, in welche ich mich durch ein Aufgebot von Willenskraft versee.“ (Fortsetzung folgt.)

— [Eigener Schaden.] „Herrgott, da ist ja die Hälfte Schaum im Glas! Und das läßt Du Dir als Stammgast so ruhig gefallen?“ — „Die Leute betrügen sich nur selbst! Bei richtigem Einschenken bleibe ich täglich bloß sechs Seidel Bier schuldig, so werdend aber immer acht!“

— [Die größte Lüge.] Drei Journalisten kniepten zusammen und kamen darin überein, daß derjenige, welcher die größte Lüge vorzubringen im Stande sei, von der Bezahlung freibleiben und daß letztere den beiden Andern obliegen sollte. Einer fing nun an zu erzählen: „Es war einmal ein reicher Redacteur —“ — „Du, höre auf!“ — fieseln ihm die Andern kleinlaut in die Rede, „Du hast gewonnen!“

— [Ein modernes Gretchen.] Lieutenant: Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, mein Arm und Geleit Ihr anzutragen? — Dame: Bin weder Fräulein, noch schön, — kann ungeleitnant nach Hause gehn.“

melbet, im Ohlauer Kreise wieder eine Hofsjaß
statt. Angeblich wird zu derselben Se. Maj. der
Kaiser erwartet.

Der königl. Regierungspräsident zu Siegnitz
bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er den Pfarrer
K a a b e in Voigtzdorf bei Warmbrunn, Kr. Hirschberg,
von der commissarischen Vermögensverwaltung der
katholischen Filialkirche zu Crommenau, Kr. Hirschberg,
auf seinen Antrag entbunden und diese Vermögens-
verwaltung dem Bürgermeister a. D. Köhler in
Warmbrunn, Kr. Hirschberg, bis auf Weiteres übertragen
hat.

Am Sonntag Nachmittag ist, wie die „Nat.-Z.“
melbet, auf dem im Kreise Schweidnitz belegenen
Familienschloß ihres Geschlechts, Domanze, Gräfin
Julie Brandenburg gestorben, die zweite von fünf
Schwestern. Die vier überlebenden Schwestern trauern
nun mit den drei Brüdern (wohlbekannt im militäri-
schen und diplomatischen Dienst) um den Verlust der
nach langem Leiden Hingeshiedenen. Sie war geboren
am 31. Mai 1823 und war Ehrenstiftsdame des Klo-
sters „Zum heiligen Grabe“ in der Ostpreignitz.

Das „Preuß. Berv.-Bl.“ erhält u. A. folgende
Notiz: Eine Concession zur Anlegung des Betrie-
ber Schlächtereie begründet kein wohlverordnetes
Recht in dem Sinne, daß beim Mangel einer dahin-
gehenden landesgesetzlichen Bestimmung dem Concessionir-
ten eine Entschädigung dafür gebühre, daß ihm zufolge der
Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses der fernere
Betrieb der Schlächtereie in seinem Hause entzogen ist.
Erl. des Reichsgerichts, I. Civils., v. 2. April 1884
(Nr. 56,84.)

Die allmähliche Einführung einheitlicher
Fahrbillets für den Bereich der preussischen Staats-
und der unter preussischer Staatsverwaltung stehenden
Eisenbahnen ist Seitens des Ministers für öffentliche
Arbeiten verfügt worden. Bis zum 1. Januar 1886
soll das neue einheitliche Billetsystem allgemein durch-
geführt sein. Die Einheitlichkeit erstreckt sich sowohl
auf Größe, Form und Farbe der Billets wie auf den
Text des Aufdrucks. Die hier und da noch bestehen-
den Couponbillets kommen in Wegfall, an ihre Stelle
tritt allgemein das Edmonson'sche Kartenbillet. An
den bisherigen Farben: gelb für erste, grün für zweite,
braun für dritte und grau für vierte Wagenklasse wird
festgehalten. Ganz neu ist die Ausgabe besonderer
Kinderbillets, welche als solche durch Abtrennung eines
durch einen diagonalen Strich gezeichneten Theils des
Billets kenntlich gemacht werden.

Ein Franzose studirt gegenwärtig die mili-
tairischen Zustände Deutschlands und veröffentlicht Be-
richte darüber in dem „Journal des Debats“. Ein
höchst anmuthiges Bild entwirft derselbe u. A. von
dem Unterricht und der Zucht im Cabettenhause zu
Oranienstein. Besonders imponirt ihm der Hauptmann,
welcher zur Zeit seines Aufenthaltes die Hausordnung
überwachte. Es heißt da: „Dieser so sanfte und maß-
volle Pädagoge ist Soldat von der Bege bis zum
Scheitel. Er dient seit beinahe zwanzig Jahren, hat
den französischen Feldzug mitgemacht und war damals
im Corps und in der Schule Mansteins. . . .
Ich trete den Rückweg entzückt und etwas betrübt an.
Ich sehe immer noch diesen Edelmann von altem, schle-
sischem Adel, welcher den Schlachten um Metz und an
der Loire beigewohnt hat, Welt- und Kriegserfahrung
besitzt und in der Blüthe seiner Jahre, der Vollreife
der Intelligenz, sich so bescheiden dazu hergiebt, Kinder
zu leiten, ihre Streitigkeiten beizulegen, ihr Gemüth
zu bilden; und gleichzeitig beschwöre ich das Bild des
„Maitre d'études“ herauf, welcher in unseren Lyceen
dasselbe Amt versieht, wie der Hauptmann Baron v. L. in
Oranienstein.“ Man vergleiche mit diesen Worten des
Franzosen die Sprache unserer „Deutsch“-Frei-
finnigen, wenn bei ihnen von unseren Militärbildungs-
Anstalten die Rede ist.

Warmbrunn, 28. August. Die heutige Be-
neftz-Vorstellung des Herrn Musikdirectors Kaschke, in
welcher das Lebensbild Mozarts in melodramatischem
Gewande vorgeführt wird, dürfte in dem Cyclus der
diesjährigen musikalischen Theater-Aufführungen durch
ihre historische Interesse dem Saison-Publikum noch
eine besondere angenehme Abwechslung bieten. Nicht
nur ist der musikalische Theil dieses Stückes, das den
in der Blüthe seiner Jahre dahingeshiedenen Meister in
seiner rastlosen Thätigkeit schildert, mit großer Vorliebe
zusammengestellt, sondern das Theater-Auditorium er-
hält auch einen interessanten Einblick in die Entstehungs-
geschichte von Mozarts unsterblichem Requiem, das hier
mit dem frühem Tode des Meisters in engen historis-
chen Zusammenhang gebracht ist. — Die diesjährige
Sedanfeier soll auch in diesem Jahre wieder in der
hergebrachten Weise durch kirchliche Feier am Vormittage
und durch Auszug der Schuljugend nach dem wiederum
freundlich von der hiesigen Grundherrschaft zum Spiel-

platz verstatteten Wiesenplane vor der hiesigen Gallerie
begangen werden. — Die Witterung scheint sich all-
mählich zum regnerischen Charakter auszubilden zu wol-
len. Sollte der Regidinstag (1. September) noch re-
genfrei bleiben, so wäre auch noch Aussicht vorhanden,
daß die Volksfestlichkeiten des 2. Septembertages noch
von ziemlich günstigem Wetter begünstigt sein könnten.
Sonst sind die Aussichten für den diesjährigen Winter
ziemlich schneereich. Schon der September wird ein
ziemlich unwirtliches Gesicht zeigen und es werden des-
halb die wenigen regenlosen Tage von der Landwirth-
schaft für die möglichste Beschleunigung der Kartoffel-
ernte und deren trockene Unterbringung sehr zu Rathe
gehalten werden müssen.

Warmbrunn. Man bemerkt jetzt schon recht
deutlich, daß die Saison gewaltig auf das Ende zu-
strebt; in den Morgenstunden sind die Promenaden bedeutend
weniger besucht und die Temperatur ist auch schon recht
frisch. Demungeachtet hat gerade die Jetztzeit ihren
ganz eigenen Reiz, der anhält, bis das gelbe Laub
von den Bäumen vom Herbststurm abgeschüttelt ist.

Waldenburg, 27. August. Durch schlagende
Wetter wurden auf Friedenshoffnungsgrube zu Herm-
sdorf acht Bergleute mehr oder minder schwer verletzt.
Die Aufnahme der Verunglückten in das Waldenburger
Knappschafstazareth ist erfolgt.

Ueber das Grubenunglück in Nieder-Herm-
sdorf bei Waldenburg macht die „Schles. Ztg.“ fol-
gende weitere Mittheilungen von dort: Am Mittwoch
Morgen, zwischen 5 und 6 Uhr, entzündeten sich, ver-
muthlich durch einen Sprengschuß, schlagende Wetter
auf den hiesigen Schwesterschächten, wodurch eine An-
zahl von Bergleuten, sieben oder acht, zum Theil recht
schwere Verletzungen davontrugen. Vier der Verwun-
deten sind im Gesicht und am ganzen Körper auf eine
geradezu grauenhafte Art verbrannt, so daß es nach
menschlichem Ermessen kaum möglich sein dürfte, die-
selben am Leben zu erhalten. Nur Einer ist mit leich-
teren Hautverletzungen davongelommen, während die
Uebrigen (zwei oder drei) zwar schwere, aber doch
nicht so gefährliche Brandwunden erhalten haben, daß
eine Aussicht auf Wiederherstellung ausgeschlossen wäre.
Glücklicherweise war die Explosion eine rein locale,
auf einen verhältnißmäßig engen Raum beschränkt.
Hätten die Wetter irgendwelche Verbindung gefunden,
so wäre ein unberechenbares Unglück entstanden. So
ist auch nicht für einen Augenblick irgendwelche Be-
triebsstörung eingetreten.

Lauban, 27. August. Auf Anordnung des
Königl. Ersten Staatsanwalts in Görlitz erfolgte gestern
die Ueberführung des Kaufmannslehrlings Kampf von
hier in das hiesige Gerichtsgefängniß zur Untersuchung-
haft. Die Inhaftirung des Benannten erfolgte wegen
einer Anzahl strafbarer Handlungen, insbesondere wegen
versuchter Tödtung seines Bruders, des Fabrikbesizers
Kampf hier selbst.

Sagan. [Conservativer Verein.] Am
23. d. hielt der im März d. J. gegründete conservative
Verein der Kreise Sprottau und Sagan eine außer-
ordentliche Versammlung ab; dabei wurden als Can-
didaten zur nächsten Reichstagswahl aufgestellt die Herren
Graf Dohna und v. Kanitz.

Reichenbach u. C. Am 18. d. erschien der
Unterrichtsdirigent der Königl. Turnlehrer-Bildungs-
anstalt zu Berlin, Professor Dr. Euler, in hiesiger
Stadt und überzeugte sich von dem Stande des Turn-
unterrichts am Realgymnasium und an der evangeli-
schen Stadtschule. Ueber die Leistungen äußerte er sich
mehrfach befriedigend. Besonders erfreulich berührte
es ihn, daß nun auch die Stadtschule im Besitz der
nothwendigen Turngeräthe sei, wozu sich bald ein geeig-
neter Turnplatz finden dürfte.

Königs hütte. Der freiwilligen Feuerwehr zu
Beuthen wurde von Seiten des Landrathsamts 200 Mk.
Gratification für die Hülfeleistung bei der Rettung der
verschütteten Bergleute auf Deutschlandgrube zugestell.

Das Geschäftsjahr der Kaiser-Wilhelms- Spende pro 1883/84.

Die Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende hat den
Abschluß für das Geschäftsjahr vom 1. April 1883
bis 31. März 1884 nunmehr fertig gestellt und wird
denselben dem Aufsichtsrathe vorlegen, welcher in seiner
Herbstsitzung über die Verwendung der Ueberschüsse,
die den Mitgliedern hauptsächlich als Dividenden zu-
fließen, Beschluß fassen wird. — Wenn gleich der Um-
stand, daß vielseitig angenommen wird, die Stiftung
habe lediglich den Arbeiterstand im Auge, der Wirk-
samkeit der Verwaltung hindernd entgegentritt, so ist
diese irrige Ansicht doch im Schwinden begriffen und
das abgelaufene Geschäftsjahr hat wiederum gezeigt,
daß namentlich der Mittelstand sich der Stiftung be-
dient und erheblichen Zuwachs bringt. Auch die viel-
fach im Publikum verbreitete falsche Ansicht, daß die

Mitglieder nur eine 4prozentige Verzinsung ihrer Ein-
lagen erhalten, hatte bisher ungünstig eingewirkt. Nach-
dem aber für das Geschäftsjahr 1882—83 die aus
den Zinsen des Stamm-Kapitals und dem Gewinn aus
der Sterblichkeitstafel resultirenden Ueberschüsse den
Mitgliedern als Dividenden zu gute gekommen sind,
ist der Zutritt neuer Mitglieder und die Zunahme der
Einlagen in der letzten Zeit bedeutend hervorgetreten,
indem der Betrag der Einzahlungen im abgelaufenen
Geschäftsjahr um 75 Prozent gegen das Vorjahr ge-
stiegen ist.

Was die einzelnen Zahlen betrifft, so waren beim
Schlusse des Geschäftsjahres

| | | |
|---------|--------------------|----------------------|
| 1879—80 | 337 Mitglieder mit | 41 855 Mk. Einlagen, |
| 1880—81 | 1646 | 156 210 |
| 1881—82 | 2790 | 159 875 |
| 1882—83 | 4712 | 229 975 |
| 1883—84 | 6198 | 404 210 |

zusammen 992 125 Mk. Einlagen.

Der Garantie- und Sicherheitsfonds, dessen ent-
geltliche Festsetzung durch den Aufsichtsrath erfolgen
wird, beträgt außerdem mehr als 2000000 Mk., so
daß die Jahresbilanz am 1. April 1884 mit ca.
3000000 Mk. abschließen wird.

Das neu angefangene Geschäftsjahr gestaltet sich
noch günstiger, indem am 15. August c. die Zahl der
Mitglieder auf 6775 gestiegen ist und vom 1. April
bis 15. August c. 212000 Mk. neue Einlagen einge-
zahlt sind, mithin gegen die entsprechenden Zahlen im
Vorjahre eine weite erhebliche Steigerung nachweisen.

Bermischte Nachrichten.

Eine hübsche Anekdote aus dem Leben Napo-
leons I. wird neuerdings bekannt; Biotti, ehemals
einer der bedeutendsten französischen Violinisten, An-
fangs ein Günstling der unglücklichen Maria Antoinette
und später bei Napoleon sehr beliebt, schwärmte für
das Landleben und wünschte sich deshalb eine reizende,
bei Paris belegene Villa zu eigen. Die Villa hatte
aber den einen Fehler, sie kostete 50,000 Francs, und
Biotti hatte oft nicht fünfzig. Indes ließ er sich auch
nicht gern beschenken. Am Neujahrstage 1811 gratu-
lirte, neben vielen Anderen, auch Biotti dem Kaiser.
„Lieber Biotti,“ sagte Napoleon, „ich habe neulich ihre
lieblichen Nichte gesehen und habe den Wunsch, ihr ein
kleines Neujahrsgeschenk zu machen. Ueberbringen Sie
ihnen, bitte, doch diese Tafel Chocolate.“ Biotti handigte
seinem Nichten das Geschenk ein, und dabei konnte
er sich der Bemerkung nicht enthalten, daß der Kaiser
doch mitunter recht seltsame Einfälle habe. Zu der
That hatte der Künstler Recht. Denn als Biotti's
Nichte die Tafel jetzt von ihrer Umhüllung befreite,
fanden sich 50,000 Francs in Banknoten darin vor.
Biotti verstand den Wink und — handelte danach.

[Eine neue Sorte.] Gendarm: „Was
rauchen Sie denn da für eine gefährliche Nummer?“
— Strolch: „Den Stummel von Portorico!“

[Auch eine Drohung.] (Ein sehr verdächtig
aussehender Bettler bittet um eine Gabe.) Fremder:
„Gehen Sie mir vom Leibe!“ — Bettler (näher rückend):
„Herr, ich sage Ihnen, wenn Sie mir jetzt nichts geben,
so — verhungere ich hier auf der Stelle.“

[Aus der Schule.] Woburch zeichnete sich
denn Simson ganz besonders aus? — Durch gute
Waare. — Durch gute Waare? Wieso? — Es heißt
in der biblischen Geschichte: „Und der Herr nahm die
Stärke von Simson.“

[Zeitgemäß.] A.: „Was ist denn das für
ein Herr, der Fräulein Amalie am Arme führt?“ —
B.: „Das ist ja ihr Bräutigam, Kassirer an einer
Bank, eine sehr gute Partie, eminent reich.“ — A.:
„So, und wie groß ist denn wohl sein Vermögen?“ —
B.: „Ja, man weiß noch gar nicht, mit wie viel
er einmal durchgehen wird.“

Der Welt ist Nichts recht.

Lebst Du still, der Welt entzogen,
Sagt die Welt: Es ist nicht recht!
Wirfst Du dich in ihre Wogen,
Sagt die Welt: Es ist nicht recht!
Bist Du milde oder heißig,
Beides ist der Welt nicht recht!
Bist Du lässig oder fleißig,
Beides ist der Welt nicht recht!
Trinkst Du viel, so ist's nicht recht!
Trinkst Du nicht, so ist's nicht recht!
Liebst Du viel, so ist's nicht recht!
Hastest Du, so ist's nicht recht!
Liegst Du, so ist's nicht recht!
Sprichst Du wahr, ist's garnicht recht!
Sparest Du, so ist's nicht recht!
Brauchst Du Geld, so ist's nicht recht!
Wählst Du, so ist's nicht recht!
Wählst Du nicht, ist's auch nicht recht!
Kurz: Du magst Dich hier auf Erden
Wie Du immer willst geberden,
Was Du thust, sei's gut, sei's schlecht,
Alles ist der Welt nicht recht!

